

haftes Lektorat fehlte wohl, um Unebenheiten und unverständliche Aussagen zu beseitigen. Bedauerlich! Insgesamt ist jedoch ein Werk gelungen, welches zwar als Einführung zu Schmitt zu schwer ist, unverzichtbar jedoch für das Studium des Einflusses von Cortés auf Schmitt bleiben wird.

N. BRIESKORN S. J.

WOLF, KURT, *Religionsphilosophie in Frankreich*. Der „ganz Andere“ und die personale Struktur der Welt. München: Fink 1999. 216 S.

Diese dichte Darstellung skizziert in der Einleitung Themen, Tendenzen und philosophiehistorische Hintergründe der Religionsphilosophie in Frankreich seit 1945 und bringt dann 17 kurze, überwiegend referierende Einzeldarstellungen. Der Untertitel verweist auf die enge Verknüpfung von Religionsphilosophie und Sozialontologie; die Betonung des Du in der dialogischen Beziehung stehe in der großen Tradition der französischen Philosophie, die argumentierende Vernunft (Descartes) und sensibles Herz (Pascal) miteinander zu verbinden suche. Religionsphilosophie und Sozialontologie seien miteinander verbunden durch die Frage nach dem Ursprung des „Personenalls“ und nach der „Antlitzhaftigkeit“ des Absoluten. Die Methode der natürlichen Theologie mit ihren Gottesbeweisen trete zurück gegenüber einer im spezifischen Sinn religionsphilosophischen Methode, der hermeneutischen Hinführung zu einem personalen Ursprung. Die konkreten historischen Erscheinungen der Religion würden mitberücksichtigt; über den sprachlichen Ausdruck werde in einer Verbindung von Text- und Daseinshermeneutik zu einer existentiellen Verwirklichung des Glaubens angeleitet. Der Gottesbeweis der Metaphysik werde immer mehr umgewandelt in einen „Gotteshinweis“, der angesichts der Aporetik des Sinnlosen einer Philosophie nach Auschwitz fragmentarische Formen annehmen könne. Auch der Religionsphilosophie gehe es um Vermittlung von Glaubenserfahrung, was bis zu einer im dreifachen Sinn christlichen Philosophie führen könne: 1. Bestimmte Inhalte werden unter dem Einfluß des christlichen Glaubens vertieft behandelt; 2. der existentielle und ethische Anspruch des Christentums werde thematisiert; 3. die von der Philosophie allein nicht zu bewältigende Frage nach dem Sinn des Daseins werde an die Religion weitergegeben. Den entscheidenden Anstoß zum neuen Paradigma der Religionsphilosophie und Sozialontologie sieht Wolf in der „linguistischen Wende“, die durch die Dialogphilosophie Marcells eingeleitet und besonders von Levinas und Ricœur ontologisch und hermeneutisch vertieft werde. Sie sei verbunden mit einer Wiederaufwertung der Leiblichkeit. – Die ausgewählten Autoren werden größtenteils anhand eines Hauptwerkes vorgestellt; wo der Schwerpunkt nicht in der Religionsphilosophie liegt, wird die Form des „Exkurses“ gewählt. Bekannte Namen, die hier lediglich genannt seien, sind Gabriel Marcel, Maurice Merleau-Ponty, Simone Weil, Henri de Lubac, Etienne Gilson, Teilhard de Chardin, Emmanuel Levinas, Paul Ricœur und Jacques Derrida. *Maurice Nédoncelle* (1900–1976) entwickelt ein stark spiritualistisch gefärbtes System der Interpersonalität. Die Religionsphilosophie des Blondel-Schülers Henry Duméry (geb. 1920) ist ein Versuch, mit den Mitteln der Vernunft Kriterien für die Wahrheit der Religion zu finden. *Claude Bruaires* (1932–1986) Ontologie des Gebens vermittelt zwischen traditioneller Metaphysik und trinitarischer Religionsphilosophie. *Jean-Luc Marion*s „Gott ohne das Sein“ (1982) ist eine Meditation über die Freiheit Gottes, der sich auch dem Begriff des Seins entzieht, von dem aber gesagt werden kann, daß er die Liebe ist. In einer trinitarischen Ontologie findet *Claudie Lavaud* einen vertieften Seinsbegriff; die Existenz des Menschen ist in einer doppelten Transzendenz auf das Sein und den anderen geöffnet (1984). *Michel Henry*s (geb. 1922) Philosophie der Immanenz des Lebens ist vom vierten Evangelium inspiriert. Die oft in dichterischer Form gehaltenen Essays (1985 ff.) von *Jean-Louis Chrétien* entwickeln eine Art Religionsästhetik, in deren Mittelpunkt der Begriff der Verheißung steht. In „Expérience et Absolu“ (1994) von *Jean-Yves Lacoste* klingen „alle wichtigen Themen unseres Überblicks über die zeitgenössische französische Religionsphilosophie“ an. Seine Topologie des Menschen geht aus von dessen Weltverbundenheit und mündet in eine liturgische Haltung gegenüber dem Absoluten. – Die Bibliographie bringt (I) die der Darstellung zugrunde gelegten Werke und die vorhandenen deutschen Übersetzungen; dann (II) weitere Primär- und ausgewählte Sekundärliteratur. – Nicht

zuletzt durch seine große Textnähe ist dieses Arbeitsbuch eine wertvolle Orientierung in der gegenwärtigen französischen Religionsphilosophie.

F. RICKEN S. J.

HISTORISCHES WÖRTERBUCH DER PHILOSOPHIE. Hgg. von *Joachim Ritter* und *Karl-fried Gründer*. Band 10: St.-T. Basel: Schwabe 1998. 1618 Sp.

Der vorliegende 10. Band des bekannten Standardwerks behandelt eine Reihe zentraler philosophischer Begriffe wie Staat, Strafe, Subjekt, Substanz, Symbol, System, Theorie, Tod, transzendental, Transzendenz, Tugend. Auch wenn die Vermittlung philosophiehistorischer Information im Vordergrund steht, so werden aktuelle Bezüge erfreulicherweise nicht ausgeblendet. So weist etwa der Artikel ‚Staatszweck‘ auf die Schwierigkeit hin, angesichts des Zerfalls älterer gesellschaftlicher Ordnungsmuster und der pluralistischen Fraktionierung gebündelter Interessen in Verbänden und Parteien zu einer verbindlichen Bestimmung dessen zu kommen, „was der die Individualinteressen übersteigende Staatszweck inhaltlich enthalten soll“ (83). Der umfangreiche Artikel ‚Strafe‘ konstatiert, wenn im Zuge der 68er Bewegung der Begriff ‚Strafe‘ in der erziehungswissenschaftlichen Literatur ebenso obsolet geworden sei wie die mit ihm verknüpften Begriffe ‚Autorität‘ und ‚Gehorsam‘, so gebe es spätestens seit Beginn der 90er Jahre angesichts der aktuellen Diskussion über Gewalt und Rassismus Anzeichen für eine „Reprise des Strafproblems in der Pädagogik“ (259). Bei der Behandlung des Subjektthemas, das in einer ganzen Reihe von Zusammenhängen thematisiert wird, wird die aktuelle Diskussion um den Subjektbegriff in der Universal- und Transzendentalpragmatik, der Heidelberger Schule und in der französischen Philosophie der Gegenwart nicht ausgespart. Desgleichen berücksichtigt der große Artikel ‚Substanz‘ die Diskussion des Substanzbegriffs in der analytischen Philosophie, die etwa bei Strawson zu dem Vorschlag geführt hat, zur aristotelischen Substanzkonzeption zurückzukehren, derzufolge „gewöhnliche Gegenstände grundlegende Einheiten sind“ (553). Der Artikel ‚Symbol‘ verschweigt nicht die gegenwärtige Krise des Symbolbegriffs, die sich an dem folgenden Dilemma verdeutlichen läßt: Entweder wird der Begriff ‚Symbol‘ „im Sinne von ‚konventionellem Zeichen‘ verwendet, dann gewinnt er eine klare Bedeutung, ist aber – da durch eindeutiger Begriffe ersetzbar – entbehrlich; oder er wird für eine spezifische Form von motivierter Bedeutungsbildung oder Semiose reserviert, dann ist zu konstatieren, daß es – trotz vielversprechender Ansätze – bisher nicht gelungen ist, diese Form in klarer und konsensfähiger Weise zu explizieren“ (735). Der Artikel ‚Szientismus‘ verweist mit Recht darauf, daß sich die Szientismuskritik „von der Erörterung theoretischer und methodologischer Fragen mehr und mehr zu einer ethischen Diskussion im Zusammenhang mit dessen praktischen Folgen, z. B. in den neuen Informations- und Biotechnologien, ausgeweitet“ (874) habe. – Neben dem Artikel ‚Technik‘ enthält das Wörterbuch erfreulicherweise auch einen Artikel ‚Technokratie‘, der sich mit der Berufung auf die angeblich unanfechtbaren Sachzwänge kritisch auseinandersetzt. Denn all diese Sachzwänge, heißt es dort, seien in Wahrheit konditionaler Art. Sie lieferten nämlich lediglich hypothetische und keine kategorischen Imperative. Der Eindruck, daß es sich hier um unabdingbare Zwänge handle, könne sich nur einstellen, „wenn die jeweils verfolgten Ziele (wie etwa Wirtschaftswachstum oder Steigerung des Komforts) unkritisch absolut gesetzt werden“ (957). Relativ ausführlich informiert das Wörterbuch über das Selbstverständnis der Theologie, denn neben dem Artikel ‚Theologie‘ findet man auch Artikel zu den Stichworten ‚Theologie der Befreiung‘, ‚Dialektische Theologie‘, ‚liberale Theologie‘, ‚negative Theologie‘, ‚politische Theologie‘. – Den Wandel im Verständnis des Begriffs Theorie dokumentiert gut der Artikel ‚Theorie‘, dem man einen eigenen Artikel ‚kritische Theorie‘ zur Seite gestellt hat, der die folgende Ortsbestimmung des Habermasschen Denkens enthält: „Auch wenn Habermas wenigstens einen Teil seines Frühwerks mit Eindeutigkeit der kritischen Theorie zugerechnet hat, und er auch später noch von einer kritischen Gesellschaftstheorie spricht und diese auf die ursprünglichen Ideen Horkheimers affirmativ bezieht, ist doch fraglich, ob Habermas, in der Tradition der kritischen Theorie stehend, ihr zu Recht noch selbst zugerechnet werden kann“ (1155f.). – Die Bemühung, aktuelle Problemlagen zu berücksichtigen, wird auch daran deutlich, daß das Wörterbuch neben dem Artikel ‚Tod‘ einen Artikel